

# Innenansichten aus einer Tabuzone



Das Historische Museum Olten zeigt Fotografien von Roland Schneider und Willi Keller. Beide haben in den 70ern und 80ern in der Psychiatrie fotografiert. Einer war Patient, der andere Pfleger. Vanessa Simili

Roland Schneider, «Königin», 1987. Bild: HMO, Schenkung R. Schneider

Es sind aufschürfende Fotografien, die das Historische Museum Olten in der aktuellen Sonderausstellung «Durch die Linse. Fotografien aus dem Psychiatriealltag» zeigt. Im Wissen, dass die Seele – genauer die Seele eines jeden – genauso erkranken kann wie der Körper, entfaltet die Ausstellung eine erstaunliche Gewichtigkeit. Keine 50 Jahre ist es her, dass die Betreuung von psychisch erkrankten oder beeinträchtigten Menschen teilweise mehr Verwahrung war als Pflege, mit räumlichen Zuständen, die man niemandem wünscht. Erst recht nicht jemandem, der Genesung zu finden hofft. Die Fotografien und die Gegenstände unter anderem aus dem Archiv der ehemaligen Anstalt Rosegg bei Solothurn vermitteln den Eindruck, als hätten die Patientinnen und Patienten ihre Würde am Eingang abgegeben. Vielleicht sogar für immer.

## **Der tragische Brand von 1971**

Der Marbacher Künstler und Fotograf Willi Keller war 1963 bis 1972 als Pfleger in der Psychiatrischen Universitätsklinik Burghölzli tätig. Mit der Erlaubnis der damaligen Klinikleitung fotografierte er Alltagssituationen und hielt Stimmungen fest. Trost- und Hilflosigkeit. Verzweiflung. Aber längst nicht nur. In diese Zeit fällt der verheerende Brand im Burghölzli, in dem im März 1971 28 Patienten verbrannten. Weil sie, hinter Gittern eingesperrt, nicht raus konnten und die Feuerwehr nicht rein. Die Katastrophe schlug Wellen in den Medien und in der Politik. Kellers Fotografien sind dokumentarische Bilder, ganz deutlich ein Blick von «ausen» ins Innere der Psychiatrie. Einer Psychiatrie, die sich damals im Umbruch befindet. Vom Zwang hin zu «no restraint». Völlig anders der Blick von Roland Schneider. Bereits im Eingangsbereich wird die Unterschiedlichkeit deutlich. Schneiders

Blick ist keiner von aussen. Er geht nah an die fotografierten Menschen heran. So nah, dass man es fast als zu nah empfindet.

Seine Fotografien wirken vielmehr, als wären es Bilder von «Innen». Als wäre die Grenze zwischen innen und aussen verwischt. Und folglich auch die Grenze zwischen Betrachterin und der fotografierten Person, der festgehaltenen Situation. Dieses wohl macht das Aufschürfende aus.

### **Ist er ein «Irrer» oder Voyeur?**

Der Solothurner Industriefotograf, der mit Franz Gloor das Atelier teilte, verbrachte 1987 als Patient eine kurze Zeit seines Lebens in der psychiatrischen Klinik in Solothurn. Dort fotografierte er den Alltag. Die Menschen. Und notierte in seinem Tagebuch. «Was erlaubt mir eigentlich, hier herumzufotografieren? Wer bin ich, der hier inmitten dieser Menschen steht und Bilder schiesst? Wer gibt mir das Recht, diese Menschen hier gewissermassen hinterrücks zu überfallen, ohne sie zu fragen? Als was stehe ich hier? Als Irrer, so wie sie? Als Besucher, der jederzeit aus eigenem Willen diesen Ort hier wieder verlassen könnte? Ein Tourist also, mit Kamera? Oder ein Voyeur, der vom Unglück der anderen profitiert?» **Roland**

### **Schneider, Sommer 1987**

«1988 stellte Schneider seine Bilder unter dem Titel «Zwischenzeit» in der psychiatrischen Klinik aus», weiss Luisa Bertolaccini, Kuratorin der Ausstellung und Leiterin des Historischen Museum Olten. «Roland Schneider freute sich an der Vernissage über die Vermischung von Personal, Besuchenden und Patientinnen und Patienten», sagt Bertolaccini weiter. Die Ausstellung wurde ein Jahr später auch in Lausanne, im Musée de l'Elysée, gezeigt. Die gleichnamige Publikation

auf Deutsch und Französisch ist inzwischen vergriffen.

Mehr als Fotografien des Alltags sind Schneiders Bilder festgehaltene Gedankengänge, Emotionen, auch Fragen. Er teilt über die Fotografie die Intimität seines ganz persönlichen Erlebens. Seine Wahrnehmung, im Changeant als Fotograf und Patient.

### **Schöpfen, um nicht zu verzweifeln? Eine These**

Als Kern der Ausstellung imitiert eine Wand das kahle und kalte Zimmer von Schneider, in das er als Patient einzog. Innert kurzer Zeit wurde daraus sein Atelier. Fotografien und Zeichnungen zeugen davon. War es vielleicht diese kreative Kraft, die ihn genesen liess? Roland Schneider ist heute 83 Jahre alt. Er hat 2012 sein gesamtes fotografisches Werk dem Historischen Museum Olten geschenkt. Für ein Gespräch mit dieser Zeitung konnte er nicht kontaktiert werden. Zusätzlich zu den Schwarz-weiss-Fotografien vertieft die Ausstellung eine Vielfalt an Themen mit informativen Fernseh- und Radiobeiträgen, mit Originaldokumenten aus dem Staatsarchiv und historischen Objekten aus dem einstigen Klinikalltag.

### **«Heilanstalt Rosegg»: Von Anfang an überbelegt**

So zum Beispiel in einer Vitrine: Geschirr aus Bakelit und Blech, letzteres verbeult. Es zeugt von einer fürchterlichen, ja entwürdigenden Atmosphäre. Jedenfalls aus heutiger Sicht. Wie die Akten im hinteren Bereich des Ausstellungsraumes zeigen, war die 1840 eröffnete Rosegg im Grunde von Anfang an überbelegt. Es mangelte an Pflgenden, an Ärzten.

«Im Sommer 1987 erlebte Roland Schneider eine schwere persönliche Krise. Sie führte zu seinem Eintritt in unsere Klinik, wo wir uns in Gesprächen begegneten. Da er das Bedürfnis hatte, auf seinem Fachgebiet, der Fotografie, tätig zu sein, erhielt er von uns die Möglichkeit, nach freiem Ermessen zu fotografieren. Dabei zeigte sich, dass seine künstlerische Arbeit einen Weg zur Neuentdeckung seiner schöpferischen Kräfte und damit zur Genesung darstellte.» **Dr. med. Ernst Zoss**, Chefarzt Kantonale Psychiatrische Klinik Solothurn

Unweigerlich drängt sich der Gedanke auf, wie die Situation wohl heute ist. Der Fachärztemangel in der Psychiatrie, insbesondere in der Kinder- und Jugendpsychiatrie, wird sich bestimmt auch auf die Qualität der Pflege auswirken. Alles andere ist eine Illusion. Und nicht zuletzt stellt sich die Frage: Wie werden wir in 50 Jahren auf das blicken, was wir heute als richtig und wichtig empfinden?

Die Ausstellung ist eine Kooperation mit dem Museum im Lagerhaus St.Gallen. Zu sehen ist sie bis am 16. Oktober 2022. Das Museum bietet auch Führungen durch die Ausstellung an. Di-So, 10-17 Uhr. Haus der Museen, Olten

Oltner Tagblatt, 7-5-2022